

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando; für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 $\frac{1}{2}$ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidentand“ in Berlin, Haagenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

No. 273.

Donnerstag den 21. November 1889.

VII. Jahrg.

Die Todfeinde der Kleinbürger.

In einem Artikel „Philister in Röhren“ schreibt das sozialdemokratische „Berliner Volksblatt“: „Immer tiefer sinkt der Lebensfuß, immer größer muß das Durchschnittskapital werden, um eine angemessene Rente gewährt. Für ein deutsches Staatsnachdem dem andern wird der Zins herabgesetzt. Diese Konventionen treiben dem Fünftausendrentier den Angstschweiß auf die Stirn... Er weiß nicht, wohin er sich wenden, was ihm werden soll. Die Arbeiterklasse sieht die Auflösung des Kleinbürgerthums und begrüßt dieselbe als einen Schritt vorwärts. Mit sentimentalen Tiraden wird der Gang der Geschichte nicht aufgehalten, und je eher das Kleinbürgerthum am Ende seines Latein ist, desto besser.“ Welch ein Haß gegen die kleine Klasse und welche Sehnsucht nach einem Umsturz aus diesen Zeilen! Die Kleinbürger, die Handwerker, die kleinen soliden und hochachtbaren Klassen der Bevölkerung, die sich sauer werden lassen und am Abend ihres arbeitsreichen Lebens in wohlverdienter Ruhe die Früchte ihres Schweißes genießen, je eher je lieber aus unserer Gesellschaftsordnung auszuweichen, ist das Ziel, ist die Hoffnung der Sozialdemokraten. Unbegreiflich bleibt es unter diesen Umständen, daß eine mit den Umständen fortgesetzt liebäugelnde, sie in jeder Weise protektive Partei, wie der Deutschfreisinn, sich noch rühmen darf, jenen von der Sozialdemokratie auf das ärgste bedrohten Anhängern zu besitzen. Es ist eine besonders zu betonnende Aufgabe des gegenwärtigen Augenblicks, die Kreise unseres Bürgerthums mit den Zielen der Umstürzler genau bekannt zu machen, sie auf die Dienste hinzuweisen, welche der Deutschfreisinn ihren geschworenen Feinden leistet, und ihnen so ein Bewußtsein zu bringen, wie wenig Logik und Verstandniß für ihre Interessen beweisen würden, wenn sie noch länger die Fahne des Deutschfreisinns folgen wollten.

Die Proklamirung der Republik in Brasilien.

Vor wenigen Tagen führte der Londoner „Standard“ aus, die bemerkenswerthe Frucht der Reisen unseres Kaisers zur Erklarung des monarchischen Gefühls bei fast allen Völkern Europas wäre, und es wird thatsächlich von keiner Seite gemeldet werden können, daß in der alten Welt die Demokratie, die in den weiten Volkskreisen immer mehr sich befestigende republikanische Gesinnung allenthalben zurückgedrängt wird, so daß das republikanische Frankreich längst zur monarchischen Staatsform übergegangen wäre, wenn nur ein geeigneter, vor allem einigermaßen energischer und zur Einsetzung seiner Person geeigneter Präsident sich finden wollte. Anders in der neuen Welt. Dort hat noch keine Monarchie rechte Wurzel fassen können, und soeben ist auch noch das letzte bis jetzt monarchische Land, das weitausgedehnte Kaiserthum Brasilien, in die Reihe der Republiken eingetreten. Die ersten Nachrichten über die neueste Staatsumwälzung lauteten widersprechend; noch konnte man aus den kurzen Telegrammen nicht entnehmen, ob es sich mit einer endgiltigen Aenderung der Staatsform zu thun habe oder ob es nicht möglich sei, daß Dom Pedro II. noch einmal Herr über diese Bewegung werden würde, was für uns so wahrscheinlicher gelten konnte, als bei den letzten Wahlen

Im Fischlande.

Erzählung von J. Frenck.
(Nachdruck verboten.)
(5. Fortsetzung.)

Eine vom Sturm verschlagene Möwe strich mit mattem Flügel dicht über Peter Dürt hin; „Leichendieb! Leichendieb!“ rief es ihm aus ihrem heiseren Geschrei heraus. Wie von Gejagt lief er davon, bis er das erste Haus des Dorfes erreicht hatte und dort stehen blieb, um Athem zu schöpfen. Und „Leichendieb!“, das anlagende Wort, hatte auch eine unheilvolle Stimme leise ausgesprochen; der alte Jan Sven hatte den ganzen Vorgang beobachtet. Um noch einmal nach seinem unvollkommen Besitztum, nach seinem Boote zu sehen, war er an den Strand gegangen. Peter Dürt hatte den Fischer nicht bemerken können, da dieser durch das Boot ganz verdeckt war. Der einsame Nachtwandler, der barhäuptig und dem Ansehen nach in großer Aufregung daher geschritten kam, hatte die Aufmerksamkeit des alten Fischers sofort erregt; daß es aber Peter Dürt war, das hatte Jan Sven erst gesehen, als der Fischer sich mit der Leiche zu schaffen machte, die er selbst bis zum Ufer noch garnicht entdeckt hatte. Der Alte hatte erst die schändliche That durch sein Dazutreten stören wollen, aber er besann sich eines anderen. Er weiß, wie die Geschichte endet, wenn ich mit dem Dürt rede! — „Der ist fähig und redet sich so heraus,“ murmelte er. „Hinterher ich des veruchten Leichentraubes wegen angeklagt!“ — Nun hat er aber den Ring und das ist Beweis genug,“ sprach er. — Aber — aber — nun, wenn der Himmel kommt auch ohne mich ans Licht und erst dann will ich mich Fleck hat, wo man ihn angreifen kann!“ Nach Peter Dürt eiliger Flucht war auch Jan Sven hinter ihm her in das Dorf zurückgegangen. Er überlegte immer noch, was er thun solle. Jetzt noch Leute wecken,

die Republikaner starke Niederlagen erlitten hatten. Wie aber nunmehr bestätigt wird, hat Dom Pedro mit seiner Familie am Montag bereits die Reise nach Portugal angetreten und damit selbst zum Ausdruck gebracht, daß er seinen Thron in Brasilien verloren gebe.

Die Revolution, welche sich durchaus friedlich vollzog und an der sich wesentlich nur das Militär betheiligte, ist der kaiserlichen Familie nicht unerwartet gekommen. Schon seit Jahren machte sich die revolutionäre Bewegung geltend und sowohl Dom Pedro, wie der Gatte seiner nach ihm zur Herrschaft berufenen Tochter, Graf von Eu, ein Prinz aus dem Hause der Orleans, haben früher bereits erklärt, Brasilien verlassen zu wollen, wenn eine Volksabstimmung das verlangen sollte. Zu dieser Volksabstimmung ist es nicht gekommen; über Nacht ist das Kaiserthum abgeschafft worden und Dom Pedro hat sich den Thatfachen gefügt.

Brasilien war bekanntlich anfangs eine portugiesische Kolonie, riß sich indessen im Jahre 1822 vom Mutterlande los und trat unter Pedro I. als selbstständiges Kaiserthum in die Reihe der unabhängigen Mächte. Pedro II. war der zweite Herrscher dieses Landes und hat achtundvierzig Jahre nicht ohne mancherlei Erfolge regiert. Er erfreute sich bedeutender Beliebtheit im Volke, seine Macht aber war eine äußerst geringe, galt er doch als das Muster eines parlamentarisch-konstitutionellen Monarchen. Dieser Beliebtheit Rechnung tragend hatte denn auch die republikanische Partei im Lande beschloffen, die Monarchie bis zum Tode Dom Pedros bestehen zu lassen: aber die großamerikanischen Bestrebungen des Staatssekretärs des Außen der Vereinigten Staaten Amerikas, Mr. Blaine, einerseits, andererseits die ehrgeizigen Ziele des Hauptes der Revolution und jetzigen Präsidenten der neuen Republik, General da Fonseca, beschleunigten die Katastrophe, deren weitere, letzte Ursache die Unbeliebtheit der Thronfolgerin, Prinzessin Isabella, sein soll, von der behauptet wird, daß sie sich in den Händen der Jesuiten befinde. Dom Pedro, welcher häufig krank war, sah sich wiederholt zu Reisen nach Europa genöthigt und ließ während seiner Abwesenheit seine Tochter als Regentin die Stellvertretung führen. Dies war auch der Fall, als die von dem Kaiser in wohlwollendster Absicht beschlossene Abschaffung der Sklaverei ins Werk gesetzt werden sollte. Dom Pedro wollte ein maßvolles Vorgehen und hatte eine angemessene Entschädigung der Sklavhalter in Aussicht genommen, Prinzessin Isabella aber entschied sich für überstürzende Maßregeln und die Entschädigungsansprüche wurden rundweg abgelehnt. Dies veranlaßte den Ruin zahlreicher Großgrundbesitzer, und so wurde die Maßregel des Kaisers, anstatt zur Wohltat, zu einer unvermeidbaren Quelle der Unzufriedenheit. Die neue Republik wird den Namen Vereinigte Staaten von Brasilien tragen, das neue Reichsbanner, Grün und Gold mit neunzehn goldenen Sternen auf blauem Untergrunde, wurde in jeder Provinz aufgehängt und in jeder Provinz, Bahia ausgenommen, mit Zustimmung begrüßt. Bis jetzt ist die Revolution ohne Blutvergießen verlaufen; ob die endgiltige Entwicklung sich ebenfalls in Ruhe vollziehen wird, bleibt abzuwarten; es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die unblutige Revolution der Ausgang von blutigen Bürgerkriegen sein wird.

mit ihnen die Leiche holen? Wenn da aber der Ring vermisst würde? Der Verdacht mußte auf ihn fallen, oder er mußte doch über das sprechen, was er gesehen hatte. „Lassen wir den kalten Gast ruhig liegen, wo er liegt, bis ihn ein anderer findet, oder bis der — der — ihn selbst holen läßt!“

Jan Sven hatte sich geschaut, Peter Dürt's Namen auch nur in Gedanken auszusprechen, als wenn schon dadurch das ihn bedrückende Geheimniß laut werden könne. Dafür sah er ihn aber nun in Person vor sich, wie er erschöpft an der Lehmwand eines Hauses lehnte. Peter Dürt, der zuerst den alten Fischer, dessen Kommen er nicht bemerkt, wie ein Gespenst angefiert hatte, fand seine Fassung schneller wieder als jener.

„Ihr wundert Euch wohl, daß Ihr mich bei nachtschlafender Zeit oder vielmehr so früh am Morgen hier draußen findet?“ sagte er und that sich dabei Gewalt an, um das Beben seiner Zunge zu verbergen. „Aber ich konnte nicht schlafen. Der gestrige Tag hat mich doch mehr angegriffen, als ich anfangs fürchtete. Da bin ich in die frische Luft gegangen und — und — ich wollte nachsehen, ob von dem Brack noch nichts an das Land gespült sei. Ja, Jan, das war meine Absicht!“

„Na, und was habt Ihr gefunden?“

„Ich — gefunden — wo denn — wie?“ fragte Peter Dürt, die Worte einzeln, sprungweise hervorstoßend. „Ich war ja noch nicht am Wasser — ich bin ja jetzt erst gekommen — und — und — seht doch, Jan, hier in dem Hause stehen beide Fenster weit offen! — Ist das nicht gerade so, als ob man Diebe direkt auffordern wolle hinein zu steigen?“

„In dem Hause wird keiner etwas finden, was des Mitnehmens werth ist!“ erwiderte der Fischer. Bedeutungsvoll fuhr er dann fort: „Und hier zu Lande halten auch sogar die Diebe den Ort, da ein Todter liegt, für einen heiligen Ort!“

Peter Dürt's Gesicht wurde fahl; mit den Augen folgte er der Richtung, die des Sprechenden Hand angab. Hinter dem einen der geöffneten Fenster zeigten sich auf einem Bette die Umrisse eines erstarrten Körpers, von einem Leintuch um-

Politische Tageschau.

Die hessische Ludwigsbahn ist, wie der „Köln. Ztg.“ aus Mainz geschrieben wird, der von dem Dr. Perrot angelegten Neugestaltung der Eisenbahnpersonentaxe durch Einführung von Zonentarifen insofern näher getreten, als sie zunächst für die Strecke Mainz-Worms das mathematische Verkehrs- und Einnahmeverhältniß nach Perrot gegenüber dem jetzigen Tarife berechnen läßt. Je nach dem Ausfall soll geeignetenfalls mit Perrots Vorschlägen ein Probeversuch für diese Linie gemacht werden.

Im deutschen Kleinkalibrigen Gewehr findet sich ein Ueberrohr, dem Repetirgewehr von Mieg und Bischoff entnommen. Mieg erhielt dafür vom Reiche eine Dotation von 50 000 Mark. Für Deutschland hatten die Erfinder keinen Patentschutz erlangt, wohl aber besaßen sie ein Patent für Oesterreich, welches später in andere Hände übergegangen ist. Die jetzigen Besitzer des Patents haben die Auslieferung der in Steyr für Deutschland gefertigten Gewehre beanstandet, doch sollen Mittel gefunden sein, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen.

Der Reichskommissar Hauptmann Wissmann hat, wie ein Wolffsches Telegramm aus Sansibar meldet, nach seiner Rückkehr aus dem Innern die Pazifizirung der Landschaft Usuguha vollendet. Von vielen Seiten sind Gesuche um Abschluß des Friedens eingelaufen.

Das Ausbleiben jeder bestätigenden Nachricht über den Untergang des Dr. Peters hat bereits Befremden und Zweifel erregt. Jetzt bringt der „Hannoversche Courier“ eine Meldung, die bei vielen jene Zweifel erheblich verstärken wird. Darnach wußte man in Witu Ende Oktober nichts von einem so unheilvollen Ausgange der Expedition. In einem dem „Hann. Cour.“ von dort zugegangenen Briefe (mit dem Poststempel Aden, 2. November) wird die Verbreitung der Peters ungünstigen Nachrichten auf die Nachschafften der Engländer zurückgeführt. Der Brieffschreiber hatte, entgegen diesen beunruhigenden Gerüchten, von Bagallaleuten die Mittheilung erhalten, Dr. Peters sei glücklich bis an den Kenia gekommen, er habe nur einen einzigen kleinen Zusammenstoß gehabt.

Zwischen dem Sultan von Witu und der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft ist ein Streit über den Belesankanal ausgebrochen. Der Vertreter der letzteren in Lamu, Buchnach, drohte mit Gewalt, wenn der Sultan binnen sechs Tagen nicht seine Soldaten vom Kanal zurückziehe. Der Vertreter der Truppen des Sultans rieth diesem, der Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Wahrscheinlich wird eine gemischte deutsch-englische Kommission entscheiden.

Die deutschen Firmen in Togo haben sich nach der „Staatsb. Ztg.“ an das Auswärtige Amt mit einer Beschwerde darüber gewendet, daß der Gouverneur der französischen Kolonie Groß-Bopo, welche an Togo grenzt, bei einer Geldstrafe von 300 Franks angeordnet hat, briefliche Mittheilungen von einer Faktorei zur anderen, von einem Schiff ans Land etc. dürfen nur dann durch einen Privatboten entsendet werden, wenn diese Briefe vorher mit den erforderlichen Postmarken besetzt und diese auf der Post abgestempelt sind. Da nun in den französischen Gebietstheilen sich auch deutsche Faktoreien befinden,

hüllt, von dem ersten Strahl der aufgehenden Sonne hell beleuchtet.

„Wer — wer ist das?“ fragte Peter Dürt, dessen Stimme jetzt heiser und gebrochen klang.

„Die alte Mutter Jensen! Gott gebe ihre eine fröhliche Auferstehung!“

„Die Jensen!“ hatte Peter Dürt mit Entsetzen ausgerufen. Dann war er, ohne ein weiteres Wort, dem Hause des Kapitäns Claasen zugeeilt.

In den nächsten Tagen gab es ungewohnte Arbeit und Aufregung übergenug in dem sonst so stillen Dorfe. Nach und nach schwemmte das Meer Kisten, Tonnen und Baarenballen an das Ufer, die geborgen werden mußten. Von dem Brack mußte auch noch gereinigt werden, was man retten konnte und dazu schickte der Eigentümer des untergegangenen Schiffes Hilfsmannschaften aus Rostock. Aber nicht diese Lebenden allein waren es, die Aufnahme finden mußten. Das Meer gab auch seine Todten wieder, die ihr Grab finden sollten.

Der zu dem feierlichen Leichenbegängniß der Ertrunkenen bestimmte Tag war derselbe, an dem auch die Wittve Jensen zur Ruhe bestattet werden sollte. Anne Louise hatte den Sarg für die Jensen bestellt, von ihrem Vater auch erbeten, daß er alle Kosten für das Begräbniß derselben übernehme und den Pfegling der Verstorbenen in Zukunft unterstütze. Ohne daran erinnert oder dazu aufgefordert zu werden hatte Peter Dürt eine nicht unbedeutende Summe für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Der Kapitan Claasen erfaßte das als eine erwünschte Gelegenheit, um seiner Tochter gegenüber den Edelmann Dürt zu preisen.

„Seine Gutthat ehrt ihn um so mehr,“ sagte er dabei, „da es die Jensen wahrhaftig nicht verdient hat, daß gerade er so handelt! Sie mit sammt ihrem Manne haben den armen Jungen verlästert und verunglimpft, ihm Steine in den Weg gelegt, wo sie nur konnten!“

so werden diese in ihrem Verkehr ganz erheblich behindert. Die Post wird mittags um 3 Uhr geschlossen; wenn nach dieser Zeit eine schriftliche Mittheilung notwendig wird, so wird diese unmöglich, wenn man sich nicht der Strafe aussetzen will.

Die Konferenz zur Berathung von Maßregeln zur Unterdrückung des Negerhandels ist am Montag in Brüssel zusammengetreten und vom Minister des Aeußern, Prinzen Chimay, im Namen des Königs und der belgischen Regierung begrüßt worden. Zum Präsidenten wurde Baron Lambert gewählt.

Die „Independance belge“ signalisirt den bevorstehenden Ausbruch von Militäraufständen in Spanien und Portugal. Ein Zusammenhang zwischen diesen und den Vorgängen in Brasilien wird sich kaum nachweisen lassen. Die aufständische Bewegung auf der Pyrenäenhalbinsel glimmt ja immer unter der Asche fort.

Im Piräus ist das dagäische Fieber wieder ausgebrochen.

Der brasilianische Gesandte in Washington bestätigt die am Montag erfolgte Abreise des Kaisers Dom Pedro nach Lissabon auf dem Dampfer „Magoas“, welchen das Dampfschiff „Riachuelo“ an der brasilianischen Küste entlang begleitete. — Den letzten Nachrichten aus Rio de Janeiro zufolge sind die von der provisorischen Regierung ernannten Gouverneure sämtlich Militärpersonen. Die ersten 5 Punkte der Proklamation, durch welche die neue Ordnung der Dinge verkündigt wird, besagen; 1. daß die Republik proklamirt ist; 2. daß die Provinzen Brasiliens die durch die Föderation vereinigten Staaten von Brasilien bilden; 3. daß jeder einzelne Staat seine eigene Lokalregierung bildet; 4. daß jeder Staat einen Vertreter zu dem demnächst zu berufenden Kongreß entsendet, dessen endgiltigen Beschluß die provisorische Regierung erwartet, während inzwischen die Gouverneure Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutze der bürgerlichen Rechte treffen; 5. daß einstweilen die inneren und auswärtigen Beziehungen durch die provisorische Regierung vertreten werden. Die Ruhe ist auch weiter nicht gestört worden.

Ein in Aken aus Antolo eingetroffenes Schreiben vom 12. Oktober bestätigt, daß die Krönung Meneliks am 8. November stattfinden sollte; derselben sollten beimohnen: der König von Gosham, Ras Michael, der Führer der Vollgallas und alle Generale der gesammten Armee. Nach der Krönung wollte Menelik zur Besetzung Tigres aufbrechen. Menelik wird vor Ende Dezember in Adonais eintreffen können.

Deutscher Reichstag.

18. Plenarsitzung vom 19. November.

Die zweite Berathung des Etats wird beim Reichsamt des Innern fortgesetzt. Zum Etat des Gesundheitsamts liegen vor: der Antrag der Abgg. Dr. Barth und Gen. (deutschfreisinnig), betr. Aufhebung des Schweineinfuhrverbots an der dänischen Grenze, und der Antrag des Abg. Websky (nationalliberal) betreffend möglichst ausgedehnte Erlaubniß zur Einfuhr lebender Schweine nach Schlachthöfen des deutschen Reichs.

Abg. Buddeberg (freisinnig) schildert die durch das Schweineinfuhrverbot in Sachsen hervorgerufenen Uebelstände; die Erhöhung der Fleischpreise in Sachsen komme dem Betrage nach einer Erhöhung der Einkommensteuer um 75 Prozent gleich. Es sei auch in der Bevölkerung kein Zweifel darüber, daß diese höheren Fleischpreise nicht etwa von dem Fleischer herrühre, so wenig wie die Bäcker die Schuld tragen an den hohen Brotpreisen. Mit der Sperrungsmaßregel habe man dem Volk eine neue Last aufgebürdet.

Staatssekretär v. Boetticher: Die allgemeinen politischen Erörterungen verschulden es, daß die Verhandlungen des Hauses über Gebühre sich in die Länge ziehen. Ich kann nur wiederholen, daß die Nachteile des Einfuhrverbots weit ausgewogen werden durch dessen Vorteile. Durch Verbilligung der Eisenbahntarife für den Schweinetransport im Inlande haben wir uns bemüht, den Ausfall infolge des Verbots durch billige Zufuhr auszugleichen. Sachsen hat keinen Grund zur Klage, nachdem in Dresden vor einigen Tagen ein neuer Schlachthof eröffnet ist. Die Dauer der Sperrungsmaßregel ergibt sich ganz von selbst aus ihrem Zweck. Sobald die Ansteckungsgefahr vorüber ist, wird die Sperre aufgehoben werden. Für den Antrag Websky liegt eigentlich kein Bedürfnis vor, nachdem die verschiedenen Einfuhrstellen in Oberschlesien geöffnet sind. Gefährlich aber ist die Verjüngung der Schlachthöfe durch Landtransporte. Die Viehseuchen müssen wir energig bekämpfen, denn England hat bereits die deutsche Einfuhr gesperrt und dadurch eine wahre Kalamität in Schleswig-Holstein hervorgerufen. Ich bitte es bei dem Einfuhrverbot zu belassen.

Abg. Windthorst (Zentrum) billigt das Einfuhrverbot, aber auch nur soweit, als es durch das Vorhandensein von Seuchen im Auslande gerechtfertigt sei. Im übrigen wünscht er, daß eine baldige Aufhebung desselben möglich sei.

Minister der Landwirtschaft Freiherr Lucius von Ballhausen führt aus, daß die von der Regierung pflichtmäßig getroffenen Maßregeln nicht weiter gingen, als es im allgemeinen Interesse unabwiesbar notwendig sei.

Anne Louise wollte antworten, sie wollte ihrem Vater erzählen, was die Jensen ihr gesagt. Aber sie überlegte noch, Bedenken stiegen in ihr auf, die ihr den Mund verschlossen. Hatte sie Beweise für die Anklage? War die Jensen in der Fieberhitze, dem Tode nahe, ihrer Sinne noch mächtig gewesen, oder hatten ihr wilde Phantasien ein Bild vorgegaukelt, das in der Wirklichkeit nie bestanden? Mehr noch als diese Zweifel bestimmte ein anderer Gedanke sie zum Schweigen. Wenn sie sprach, dann raubte sie ihrem Vater einen Glauben, welchen sie für seine Ruhe für nöthig hielt, den, daß sein Lebensretter der Ehrenmann sei, als der er ihn erkannt zu haben dachte. Und für die Lebensrettung des Vaters wollte sie ja jetzt das Opfer bringen, das sie früher schon der Kindesliebe zu weihen beschloßen — sich selbst. So schwieg sie denn und dem Kapitän Claasen stand es als eine Gewißheit fest, daß seine Nöwe den von ihm Erwählten liebe, wie eben nur ein Mädchen einen Mann lieben kann.

In der kleinen Filialkirche des Dorfes waren die Leichen aufgebahrt. Der Pfarrer aus dem nächsten größeren Kirchdorf hielt die Trauerrede und dann trug man die Todten nach dem einsamen Friedhof am Strande, der schon so viele aufgenommen, die das Meer wieder frei gegeben hatte.

Von den Bewohnern des Dorfes, von den Geretteten besonders, fehlte nur einer bei der Leichenfeier, Peter Dürt. Schon am Morgen des betreffenden Tages hatte er über heftige Kopfschmerzen geklagt, sich den Anschein eines Kranken und Leidenden gegeben. Sein Aussehen widersprach dieser Angabe nicht; er war bleich, seine Augen lagen tief in ihren Höhlen und zeigten tiefe Schatten, wie die eines Menschen, der eine Nacht schlaflos verbracht. Kapitän Claasen sprach energisch dagegen, als Peter Dürt mit in die Kirche gehen wollte, er rieth ihm, das Bett aufzusuchen und die unvermeidliche Aufregung sich zu ersparen.

Wie eine Last fiel es von Peter Dürts Brust, als die Hausthür sich hinter Anne Louise und ihrem Vater schloß. Er legte sich nieder, um Schlaf zu finden, der ihn nun schon seit drei

Abg. Dr. Websky (nationalliberal) führt aus, daß der Antrag Barth nur eine partielle Wirkung haben würde und plaidirt im Interesse Schlesiens, das viel härter betroffen werde als der Norden, für die Annahme seines Antrages.

Abg. v. Wedell-Malchow (deutschkonservativ) tritt Buddeberg entgegen, der nur eine Wahlrede gehalten habe. 1886 vor der Sperre und vor dem Zolle waren die Preise so hoch wie die heutigen. Schon längst bemühen sich die landwirthschaftlichen Vereine, ein Gesetz zum Schutze gegen Einschleppung von Seuchen zu erreichen; so lange dies fehlt, ist die Sperre dringend nöthig. Der Antrag Websky ist gefährlich, denn auch nach diesem sind Einschleppungen nicht zu vermeiden.

Abg. Broemel (deutschfreisinnig) jucht die Preissteigerung in anderen Ländern gerade als eine Folge des deutschen Verbotes darzustellen, welches er für nicht nöthig und für nicht nützlich hält.

Abg. Sedlmayr (nationalliberal) spricht sich für den Antrag Websky aus und empfiehlt eine Petition der Münchener Handelskammer betr. die Erleichterung für die Einfuhr von Rindvieh aus Oesterreich der Regierung zur Berücksichtigung.

Staatssekretär des Innern Staatsminister Dr. v. Boetticher erklärt, daß diese Petition dem Bundesrathe noch nicht vorliege, daß dieselbe aber event. einer wohlwollenden Prüfung unterzogen werden würde.

Abg. Frhr. v. Friesen (deutschkonservativ) macht den Abg. Buddeberg darauf aufmerksam, daß das Königreich Sachsen dreiviertel seines Schweinebedarfs selbst produziere und führt an der Hand dieser Thatsache aus, daß nicht allein die ländliche Bevölkerung, sondern auch der kleine Mann in den Städten, der Arbeiter, ein Interesse an der Aufrechterhaltung des Verbotes habe, da im Falle der Verseuchung unferes Viehstandes die Preise des Fleisches noch bedeutend theurer werden müßten. (Beifall rechts.)

Abg. Graf v. Holstein (deutschkonservativ) betont, daß in Schleswig-Holstein die gesammte Bevölkerung für die Aufrechterhaltung des Verbotes eintrete, denn die Viehaußfuhr nach England sei dort eine Angelegenheit von vitalem Interesse und man wisse sehr wohl, daß dieselbe nicht eher wieder aufgenommen werden könne, ehe die Seuche nicht thatsächlich völlig erloschen sei. (Beifall rechts.)

Nachdem sich Abg. Kröber (fraktionsloser Demokrat) für den Antrag Barth und gegen den Antrag Websky ausgesprochen, erklärt Staatssekretär v. Boetticher auf eine Anregung des Abg. Dr. Engler (nationalliberal), daß die Grundzüge einer Prüfungsordnung für Chemiker behufs Prüfung von Nahrungsmitteln bereits fertig gestellt seien, sowie auf eine bezügliche Anfrage des Abg. Grub (nationalliberal), daß die verbündeten Regierungen bezüglich der Frage einer weitergehenden Zulassung der Realschulabituirten zu einem bejahenden Resultate nicht gelangt seien.

Darauf wird die Diskussion geschlossen, das Kapitel „Reichsgesundheitsamt“ bewilligt und darauf sowohl der Antrag Barth, als auch der Antrag Websky, ersterer gegen die Stimmen des Freisinn, letzterer gegen die nationalliberalen und die freisinnigen Stimmen abgelehnt; die Etatsberathung wird Mittwoch 1 Uhr fortgesetzt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. November 1889.

Ihre Majestäten hatten heute früh, begleitet von ihrer nächsten Umgebung, einen Spazierritt unternommen. Um 10 Uhr vormittags konferirte Se. Majestät der Kaiser mit dem kommandirenden Admiral, Vizeadmiral Fehrn. v. d. Goltz und mit dem Staatssekretär im Reichsmarineamt, Kontreadmiral Heuser, und dem Chef des Marinekabinetts, Kapitän zur See Fehrn. v. Senden-Vibran, arbeitete mit dem Chef des Militärkabinetts, Generalleutnant und Generaladjutanten von Hahnke, und nahm Meldungen höherer Militärs entgegen. Auch beabsichtigte Se. Majestät der Kaiser, den Oberlandesgerichtspräsidenten von Runowski und den Herrn v. Meyerling, welcher die Orden seines verstorbenen Vaters, des Vizeoberjägermeisters von Meyerling, überbrachte, in Audienz zu empfangen.

Se. Majestät der Kaiser hat an den kommandirenden Admiral nachstehendes Anerkennungs schreiben gerichtet: „Es gereicht Mir zur lebhaften Befriedigung, dem Kontreadmiral Deinhard, Chef Meines Kreuzergeschwaders, Meinen Dank und Meine Anerkennung für die Thakraft und Umsicht auszusprechen, mit welcher derselbe die Blockade an der ostafrikanischen Küste geleitet und bis zu ihrem Abschluß mit Erfolg durchgeführt hat. Ich ersuche Sie, dies zur Kenntniß der Marine zu bringen und hierbei in Meinem Namen den Offizieren und Mannschaften Meine Zufriedenheit mit ihren Leistungen und auch mit ihrer Ausdauer zu erkennen zu geben. Gleichzeitig wünsche Ich, dem Kontreadmiral Deinhard durch Verleihung des Sterns zum königlichen Kronenorden 2. Klasse mit Schwertern Meine Wohlgelegenheit zu betheiligen, und habe diese Deforation dem Genannten behändigt, ihm auch von dieser Ordre unmittelbar Kenntniß gegeben. An Bord M. S. „Kaiser“. Wylkne, den 1. November 1889. Wilhelm.“

Prinz Heinrich von Preußen ist heute früh mit der Korvette „Jrene“ von Pola nach Korfu abgereist.

Der Prinzregent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, trifft am Donnerstag von Schloß Kamenz i. Schl. hier ein, um Se. Majestät den Kaiser zur Jagd nach Lektlingen zu

Nächten gestohlen, weil schreckliche Traumgestalten ihn verfolgten. Aber kaum hatten sich seine müden Lider gesenkt, da sah er auch schon den Kapitän der Bark wieder vor sich, der drohend die Hand gegen ihn ausreckte. Diese Hand wuchs und wuchs bis zu Riesengröße und blendende Blitze zuckten aus ihr hervor, die sich fessend in sein Herz bohrten. Er erwachte vor dem Schall der eigenen Stimme, in Todesangst hatte er den Schrei ausgestoßen. Das Traumbild schwand vor dem hellen Licht des Tages, aber der stehende Schmerz auf der Brust blieb. Dort hatte er den Ring, den Beweis seines Verbrechens verborgen; im Traum hatte er die bedrohte Brust mit der Hand schützen wollen und diese hatte das Kleinod tief in die Haut eingedrückt.

Peter Dürt war aufgesprungen; mit zitternder Hand öffnete er Jacke und Hemde; der blutrothe Flecken in seinem Fleische dächte ihm wie ein Brandmal, das einem Galeerensklaven aufgedrückt ist. Der Ring rollte zur Erde, farbige Strahlen sprühend, funkelnd und blitzend. Peter Dürt hob ihn auf und centnerschwer schien er ihm nun in der Hand zu wiegen.

Da traf ein dumpfer Ton sein Ohr, der ernste Klang der Todtenglocke, der anzeigte, daß sich der Leichenzug nach dem Friedhofe in Bewegung setzte.

Peter Dürts verzerrte Züge gewannen den gewohnten Ausdruck entschlossener Ruhe und Ueberlegung wieder, das ungestüme Pochen in Herz und Schläfen ließ nach.

„Ich bin ein Narr!“ murmelte er. „Der Sarg ist verschlossen, noch eine Viertelstunde und ihn deckt die Erde vor jedem Blick. Noch hat keiner den Ring vermisst! — Wer weiß denn auch, ob der todt Mann einen solchen trug? — und wenn auch — die Wellen haben schon mehr von einander getrennt, als Ring und Finger! — Der Ring sah nicht feil!“ Wofl stieg ihm der Gedanke daran auf, wie er sich hatte anstrengen müssen, wie er gezerrt und gezogen hatte, um den Ring zu lösen. „Nein — er sah wahrhaftig nicht feil!“ wiederholte er dann.

Er war an das Fenster getreten und sah, wie sich der Zug

begleitete. Am Freitag und Sonnabend finden dort Hoffjagden auf Damwild und Schwarzwild statt.

Der englische Botschafter am hiesigen Hofe Malet ist von seiner längeren Urlaubstreife gestern Abend nach Berlin zurückgekehrt.

Der Fürstbischof von Breslau Dr. Kopp, welcher an den in Wien abgehaltenen Bischofskonferenzen theilgenommen hatte, ist nach Breslau zurückgekehrt.

Der „Reichsanzeiger“ bringt die Ernennung des bisherigen Provinzialsteuerdirektor Geh. Oberfinanzrath Schöner aus Magdeburg zum wirkl. Geh. Oberfinanzrath und Generaldirektor der indirekten Steuern.

Italienische Blätter stellen für den nächsten Sommer einen Besuch des italienischen Königspaares in Berlin in Aussicht.

Von Herrn Liebermann von Sonnenberg ist der „Post“ folgende Berichtigung zugegangen: „Die aus der „Frankfurter Ztg.“ in die Nr. 319 der „Post“ übergegangene Notiz über die angeblich verweigerte Erlaubniß der Hamburger Polizei zur Abhaltung eines Vortrages ist erfunden. Mein Vortrag ist von vornherein für Altona geplant gewesen, und die Hamburger Polizeibehörde hat die Erlaubniß nicht verweigert, da sie gar nicht darum angegangen worden ist. Es ist auch falsch, daß die Antisemiten Herrn Börmann ihre Unterstützung angeboten hätten. Sie haben denselben nur um Zurücknahme bezw. um Beweiskämpfung für seine Beschimpfungen des Antisemitismus gelegentlich der vorigen Reichstagswahl ersucht. Liebermann von Sonnenberg.“

Bei den Stadtverordnetenwahlen sind definitiv gewählt 6 Freisinnige, darunter Birchow, und 4 Sozialdemokraten. Vier Stichwahlen zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten und zwei zwischen Konservativen und Sozialdemokraten sind erforderlich.

Bei der heutigen Ersatzwahl eines Landtagsabgeordneten für den 2. Wahlkreis des Regierungsbezirks Bromberg (Wiesitz Bromberg) wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Schulz-Karolewo der Gutsbesitzer von Born-Jallos-Siemmo (Sonn.) gewählt. Die Liberalen und Polen enthielten sich der Abstimmung.

Der englische Dampfer „Ocean King“, welcher in Bremerhaven Baumwolle löschte, ist heute Morgen dortselbst in Brand gerathen.

Sprottau, 19. November. Die Militärbehörde ordnete die Verlegung einer Abtheilung des hiesigen Feldartillerieregiments von Pöbbelski nach Graudenz zum 1. April 1890 an.

Dresden, 19. November. Bei der heutigen Etatsberathung der zweiten Kammer wurde von der Regierung mitgetheilt, daß die Ueberschüsse der laufenden Periode über den Voranschlag 22 Millionen betragen werden.

Ausland.

Wien, 18. November. Der niederösterreichische Landtag beschloß ohne Debatte, auf den Antrag Fürnkranz wegen der Zollvereinigung Oesterreich-Ungarns mit Deutschland nicht einzugehen.

Abelsberg, 18. November. Prinz Heinrich von Preußen ist mit 12 Offizieren des deutschen Geschwaders und dem deutschen Militärattachee heute früh mit dem Schnellzuge hieselbst eingetroffen; der Prinz wurde vom Bezirkshauptmann am Bahnhofe empfangen und in die festlich beleuchtete Grotte geleitet. Bei dem Mittagessen im Hotel leerte der Prinz sein Glas auf das Wohl der verbündeten Herrscher Deutschlands und Oesterreichs.

Rom, 19. November. Der in außerordentlicher Mission hier anwesende Sir J. Lintern Simmons ist gestern vom Papste behufs Ueberreichung seiner Creditive empfangen worden.

Paris, 18. November. Die Deputirtenkammer beschloß heute etwa 20 Wahlmandate, darunter dasjenige Constances, wählte wie gewöhnlich von acht Sekretären zwei aus der Rechten. Morgen Nachmittag tritt die Kammer um 2 Uhr zusammen, um die Erklärung der Regierung entgegenzunehmen.

Paris, 19. November. Der Kriegsminister theilte heute im Ministerrathe mit, daß die Fabrikation der Lebelgewehre ihr Maximum erreicht habe. — Amtliche Depeschen aus Brüssel melden, daß in kürzester Frist eine konstituierende Versammlung

gleich einer riesigen schwarzen Schlange durch die Dänen nach dem Friedhofe hin bewegte. Wie langsam die Menschen gingen, dachte dem niemand an den Werth der Zeit, der so demnach berechnet wurde, wenn es zu erwerben galt? Gatten denn die Todten einen Vortheil davon, wenn der Augenblick hinausgeschoben wurde, der ihnen die für immer ungestörte Ruhe brachte? Und dabei die eintönigen Glockenschläge! Peter Dürt fing an, die Schläge zu zählen; dazwischen zählte er wieder die Sätze, die auf den Schultern der Träger schwankten, die Träger selbst, alle die Männer, Frauen und Kinder, die ihnen folgten. Er aber auch Auge und Hirn anstrengte, er kam doch mit dem Zählen nicht weiter; Glockenschläge, Menschen und Sätze, die riethen ihm durcheinander und seine Blicke wurden immer mehr magnetisch angezogen von dem ersten Sarg, auf dem die gelbe Flagge lag, von dem des Kapitans der Bark.

Da — was war das? Der Zug stockte vor der letzten Biegung des Weges. Ein Wagen war mit ihm zusammengefallen, dem ein Mann entstieg. Der Sarg mit der Flagge wurde niedergelegt.

Vor Peter Dürts Augen verschwamm das ganze Bild in einem blutrothen Nebel. Schwere Tropfen perkten auf seinen Stirn. Krampfhaft preßte er die Finger um den Ring in seiner Hand, mo das Gold wie glühend brannte. Nur los sein von diesem Beweise seines Verbrechens — das war in all der Stille und Seelenqual sein einziger Wunsch! Er sah in dem Sarge umher, ob er nicht ein Versteck finden könne, um ihn zu bergen. Er lief durch die anderen Räume, in den Hof, in den Garten, aber nirgend fand er, was er suchte. Nun weiter in den Hof, hinunter an den Strand. Weit aus holte die Hand und den hohen Bogen flog der Ring durch die Luft, glitzernd und glänzend dann hinein in die Wellen, die ihn für immer unter sich begraben.

Wie von einem Alp befreit ging Peter Dürt in das Meer zurück; die Fische und die Wellen plauderten ja nicht!

(Fortsetzung folgt.)

